



Springe direkt zu: [Seiteninhalt](#); [Zusatzinformationen](#); [Hauptmenü](#); [Servicemenü](#); [Suche](#)

Interview mit Erich Oskar Huetter, Cellist und Künstlerischer Leiter des Sounding Jerusalem Festivals: "Sounding Jerusalem soll auch zum Nachdenken anregen"



Erich Oskar Huetter (*Christian Jungwirth*)

Welche Motivation gab es für Sie, Sounding Jerusalem ins Leben zu rufen?

Von 2004 bis 2006 habe ich in Ramallah, also in der Westbank, gelebt und im Rahmen eines völkerverbindenden Musikprojekts des Israeli Daniel Barenboim eine palästinensische Violoncello-Klasse aufgebaut.

Was mich dabei fasziniert hat war die Tatsache, dass – selbst auf so engem Raum – die verschiedensten Bevölkerungsgruppen nicht mit-, sondern nebeneinander leben. Ein Austausch findet so gut wie gar nicht statt. Stattdessen lag eine für mich beinahe unerträgliche, besitzergreifende Spannung in der Luft.

Das war der Moment, in dem mir klar wurde, dass ich hier künstlerisch aktiv werden möchte. Es hat mich nie gereizt, einfach nur schöne Konzerte zur Unterhaltung eines entspannten Publikums zu spielen.

Musik bedeutet für mich viel, viel mehr. Musik ist in der Lage, Menschen von ihren Masken, hinter denen sie sich verstecken, zu befreien, indem sie das Innerste eines Menschen berührt und durcheinander wirbelt.

Meine Motivation war eben, inmitten dieses menschlichen Chaos eine offene Plattform für Begegnung und menschlichen Austausch zu schaffen. Ich konnte mich persönlich nicht damit abfinden, dass Menschen, die auf so engem Raum leben, nichts miteinander zu tun haben wollen und dies rein mit Vorurteilen begründen.

Welche Ziele verfolgt Sounding Jerusalem?

Sounding Jerusalem schafft Raum für Begegnungen, engagiert sich für den Abbau von zwischenmenschlichen Vorurteilen und nutzt künstlerische Inhalte für eine gleichberechtigte, partnerschaftliche Einbindung aller sozialer Schichten der Stadt Jerusalem in einen internationalen Kommunikationsprozess.

Ziel ist es, über die Sprache der Musik – Musterbeispiel der sensiblen Kommunikation und respektvollen Diskussion - menschliche Barrieren zu überwinden und einen lebhaften Prozess der kulturellen Ausdifferenzierung in Gang zu setzen, der eine konstruktive Suche nach Identität, Aufspüren von Gemeinsamkeiten und Akzeptanz von Unterschieden ermöglicht.

Ein eigens entwickeltes Programmformat schafft Raum für einen künstlerischen Dialog zwischen Palästinensern und Europäern. Musikalisch werden die Traditionen des jeweils anderen Kulturkreises erforscht, interpretiert und gemeinsam eine neue Klangsprache entwickelt.

Mit welchen Problemen hat das Projekt zu kämpfen?

Das Hauptproblem ist sicherlich, dass Sounding Jerusalem für alle Menschen in der Region gleichermaßen offen ist, also für Palästinenser, Israeli und Europäer. Diese absolute Neutralität ist einzigartig und kann von vielen Menschen in der Region nicht eingeordnet werden.

Üblicherweise gibt es eine eindeutige Positionierung – entweder für Palästinenser ODER für

Israeli – was eine Durchmischung des Publikums und ein Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in und um Jerusalem verhindert. Durch die hohe künstlerische Qualität schafft es das Festival zum Glück, trotz aller Skepsis der Menschen vor Ort eine breite Publikumsschichten anzuziehen.

Die Verlockung, herausragende Musiker kostenlos im Konzert – noch dazu in einem sehr speziellen Rahmen – erleben zu können, ist einfach sehr groß.

Nichts desto Trotz wird dennoch ständig versucht, das Festival politisch in eine Ecke zu drängen. So mussten dieses Jahr in letzter Minute zwei Konzerte geändert werden, da diese jeweiligen Konzerte-Gastgeber gesellschaftlich instrumentalisiert wurden und die Konzerte absagen wollten.

Fakt ist: wenn sich Menschen auf Musik einlassen, werden auch automatisch höchstpersönliche Gefühle befreit. Das ist auch die wichtigste Aufgabe von Musik, von Kunst: in Menschen etwas auszulösen.

Sounding Jerusalem soll nicht nur schöne Gefühle wecken und unterhalten, sondern auch zum Nachdenken anregen.

Welche Rolle spielt das Deutsche Vertretungsbüro bei Sounding Jerusalem?

Ohne starken Partner vor Ort wären viele Dinge nicht möglich. Das Deutsche Vertretungsbüro ist nicht nur unser wichtigster finanzieller Unterstützer. Ich spüre, dass alle Mitarbeiter in Ramallah sich mit diesem Projekt identifizieren und auch voll persönlich dahinterstehen. Dieser persönliche menschliche Einsatz macht das Festival auch erfolgreich.

Nur durch die Unterstützung seitens des Deutschen Vertretungsbüros in Ramallah konnten wir Konzerte in einigen palästinensischen Dörfern veranstalten wie zum Beispiel in Ras Karkar.

Nicht nur das Deutsche Außenamt – auch der Deutsche Verein vom Heiligen Lande steht hinter dem Festival und hilft uns wie zum Beispiel vor ein paar Tagen bei der plötzlichen Verlegung eines Konzertes.

Einige andere europäische Länder wie zum Beispiel Österreich, Frankreich und Dänemark beteiligen sich ebenfalls am Projekt und das wird begrüßt. Nationale Interessen werden im Sinne des Festivals hinten angestellt.

Welche Vision für die Zukunft des Projekts verfolgen Sie?

Die zentrale Aufgabe von Sounding Jerusalem wird auch in den nächsten Jahren sein, über kulturelle Veranstaltungen so viele Begegnungs- und Kommunikationsräume wie möglich zu erschließen, um ein starkes Zeichen gegen die wechselseitige menschliche Isolation und das massive Anwachsen von gesellschaftlichen Vorurteilen zu setzen

Es darf nicht als große Ausnahme bestaunt werden, dass es kulturelle Veranstaltungen gibt, die sowohl für Palästinenser als auch für Israeli offen sind.

Ebenso spreche ich hier nicht nur über die Beziehung zwischen Palästinensers und Israeli, sondern auch über die kulturelle Verbindung zwischen Europa und dem Nahen Osten.

Ich träume von einem Sounding Jerusalem Festival, bei dem es eine Selbstverständlichkeit ist, dass sowohl auf der Bühne als auch im Publikum Palästinenser, Israeli und Europäer miteinander agieren und diese Tatsache keine Besonderheit mehr darstellt.

Und ich ein Festivalprogramm vorstellen darf, bei dem es ausschließlich darum geht, sich künstlerisch auf die Besonderheiten des jeweils anderen Kulturkreises einzulassen und gemeinsam eine Musiksprache zu entwickeln, die nicht von Nationalität, sondern Identität und menschlicher Freiheit geprägt ist.

[Zurück zur Ausgangsseite](#)

Stand 02.07.2009